

propugnandam religionis et iustitiae causam. Auspicem vero divini favoris paternaeque Nostrae benevolentiae pignus Apostolicam vobis omnibus Benedictionem peramanter impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die 9. Septembris 1868

Pontificatus Nostri Anno XXIII.

Pius PP. IX.

Literatur.

Die katholischen Kanzelredner Deutschlands seit den letzten drei Jahrhunderten. Als Beitrag zur Geschichte der deutschen Kanzelberedsamkeit, sowie als Material zur praktischen Benützung für Prediger. Von Joh. Nep. Brischar, der Philosophie und Theologie Doctor. — Erster Band. Die Kanzelredner des sechzehnten Jahrhunderts. — Schaffhausen. Hurter'sche Buchhandlung 1867. XVIII und 914 S. Lexikon-Format (Groß 8). Preis dieses ersten Bandes 4 fl. 20 fr. ö. W. Silber.

II. Specielle Beurtheilung. 1. Abtheilung (S. 1—416.)

Den Reigen der deutschen Prediger des sechzehnten Jahrhunderts führt der gelehrte Bischof Friedrich Nausea (eigentlich „Gru“) von Wien (1541—52). Seine kernige Homilie über das Evangelium des 1. Adventsontags schließt (S. 9—10) einen gereimten „Rhythmus“ auf die trostlosen Zustände seiner, der Reformationszeit, in sich, der als Original zur berühmten Kapuzinerpredigt in Knittelversen in Schiller's „Wallenstein's Lager“ gedient haben könnte. Von minderer Ursprünglichkeit ist Nausea's Predigt auf den 10. Sonntag nach Pfingsten: „Von der Demuth.“ — Nausea's Hintermann Dr. Joh. Eck, der berühmteste Gegner Luther's, als Prokanzler der altbayerischen Universität Ingolstadt 1543, begegnet uns hier mit zwei Predigten auf das Fest Mariä Himmelfahrt, deren erste, eine Auslegung der evangelischen Pericope, gelungener ist, als die

zweite: „Von der Herrlichkeit des Festes.“ In dieser letzteren stört den geläuterten Geschmack sehr der gänzliche Mangel an historischer Kritik. So wird des Pseudo-Dionysius Areopagita Buch: „De divinis nominibus“ als „helles Zeugniß“ dafür angerufen, „daß nicht allein die Apostel (beim Sterben Mariä) da sind gewesen, sondern treffliche andere Heilige, als Timotheus, Hierotheus (? eine dem Recensenten unbekannte Persönlichkeit), Dionysius und andere mehr“ (S. 32). Es war eben der letzte hervorragende Vertreter der älteren scholastischen, nichthistorischen Methode in der Theologie, dem es daher schwer fallen mußte, sich an die neuen Sättel zu gewöhnen. Daher ist auch seine Bibelübersetzung, die ein katholisches Gegenstück und Gegengift zu jener Luther's werden sollte, es aber nicht werden konnte, besser gemeint, als gemacht. — Ausgezeichnet durch Objectivität und darum kein blinder Anhänger des Alten, also auch nicht der „Scholasterei“ oder scholastischen Methode im Predigen (S. 36), steht Georg Witzel (geboren 1501, † 1573) da. Während seine Auslegung der Epistel auf den 1. Fastensonntag mustergiltig ist, dürfte die darauffolgende des entsprechenden Evangeliums durch die darin vorkommende Erklärung der griechischen Worte: „Dulia“ (Verehrung) und „Latria“ (Anbetung), dann die Auspielungen auf das klassische Alterthum viel zu gelehrt sein. Ebenso hat die S. 72—84 mitgetheilte Passionspredigt zu viele hebräische Stellen, empfiehlt sich jedoch durch reichlichen Gebrauch der heiligen Väter, ferner tiefsinnige Bemerkungen und Antithesen. Von Brischar ist der eigenthümliche Mann, der Beith seiner Zeit, welcher die sich befehdenen kirchlichen Parteien mit gleicher Elle maß, es aber dadurch auch mit allen verdarb (S. 38), nach Verdienst gewürdigt. — Von seinem Nachmanne Johann Hofmeister (Prior der Augustiner zu Colmar im Oberelsaß, † zu Günzburg in Schwaben 1547) sind zwei Predigten aufgenommen. Die auf den Sonntag Sexagesimä (Auslegung des Evangeliums) ist die homiletisch werthvollere; dagegen behandelt die an sich

schwächere auf den Ostermontag einen dogmatisch wichtigen Punkt, das Brotbrechen Christi zu Emmaus. — Der Herausgeber der aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzten Predigten Hofmeister's und Vollender der Uebersetzung nach dessen Tode, Weihbischof Leonhard Haller von Eichstädt, war, wie der Herausgeber S. 124 richtig bemerkt, „selbst kein Meister in der Handhabung seiner Muttersprache.“ Seine „Beweisung des unbeweglichen Grundes, darauf gefestigt bestehen bleibt die Opferung des Fleisches und Blutes Jesu Christi, unter Gestalt Brods und Weins im heiligsten Amte der Messe“ ist daher homiletisch eine der schwächsten unter den aufgenommenen Proben. — Michael Sidonius (eigentlich Bischof v. Sidon in partibus infidelium und Weihbischof von Mainz 1538, von 1549 bis zu seinem Tode 1561 letzter katholischer Fürstbischof von Merseburg an der Saale, das sofort das lutherisch gewordene Curhaus Sachsen an sich zog) glänzt durch zwei auch jetzt noch brauchbare Predigten: „Wie ein Christ bei der heiligen Messe mit Gebet, Geberden und Gedanken sich halten soll,“ und: „Von der Verehrung der Heiligen“ (auf den Allerheiligentag). — Der von 1534—1558 mit mehreren Unterbrechungen als Vormittagsprediger in Augsburg bis zu seinem Tode thätige Dominikaner Johannes Fabri handelt in der ersten, hier mitgetheilten Predigt von einem nur mehr historischen Interesse darbietenden Gegenstande, nämlich: „Von der Wiedertäufer Marter, und woher entspringe, daß sie also fröhlich und getrost die Pein des Todes leiden.“ Die zweite Kanzelrede: „Von der Belohnung Derer, so den alten Weg wandeln“ ist eine wahre Fundgrube von Schriftstellen über das ewige Leben. — Wolfgang Sedelius, Benedictiner, und im J. 1535 Adventsprediger in München, behandelte in sechs Predigten das Evangelium „vom reichen Manne“ (Prasser) (Luc. XVI., 19—31) zur Beantwortung der Frage: „Ob der Abgestorbenen Seelen, so bei Christo sind, eigentlich einander erkennen“ u. s. w., deren fünfte uns hier geboten wird. Sie hat die Aufschrift

„Wie aus dem vollkommenen Wesen der Seligkeit die sonderliche Erkenntniß, Lieb und Sorg, so die Seligen gegeneinander haben, gezogen mag werden“, und ist „wegen des sublimen Gegenstandes und der dabei angewandten Terminologie stellenweise etwas schwer verständlich“ nach der zutreffenden Bemerkung des Herausgebers (S. 190). Das Werkchen gehört übrigens eigentlich nicht zur homiletischen Literatur, da es keineswegs die Form eines Predigt-Cyklus, sondern die einer theologischen Abhandlung in sechs Capiteln hat, und würde sich noch am Besten zu Exhorten für eine weibliche Ordensgemeinde oder einen ascetischen Verein verwenden lassen. — „Der geistliche Mai und der geistliche Herbst“ — so betitelt sich ein anonymes Doppelbüchlein, das in der anmuthigsten, geistreichsten Weise im ersten Theile das „auswendige“, im zweiten aber, anknüpfend an die Worte des hohen Liedes: „Mein Geliebter ist mir eine Cyprustaub“ (I., 13.) das „inwendige“ Leiden Christi durchaus mystisch-allegorisch behandelt. Es ist ein Juwel edelster, phantasiereichster, alterthümlicher Mystik, durch Originalität der Bilder und natürlichen Fluß der Rede eines heiligen Bernhard würdig. Darin „wird (nach Brischlar, Vorrede S. XIII.) ein Ton angeschlagen, welcher hundert Jahre später in Friedrich Spee und seinen Geistesgenossen (Angelus Silesius, eigentlich Johann Scheffler aus Schlesien, und Laurentius Mirantius, einem poetischen Kapuziner aus Schnifis in Borarlberg) wiederklingt.“ — Die Krone der hier besprochenen Predigten sind jene des Franziskaners und Dompredigers zu Mainz in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, Johannes Ferus oder Wild. Seine Predigt von der Armuth Christi bei seiner Geburt, seine drei Homilien über das der Bergpredigt entnommene Evangelium auf den 14. Sonntag nach Pfingsten, so wie jene auf I. Joh. IV., 11—15 über die Nächstenliebe und das Bekenntniß der Gottheit Jesu als Merkmal unserer Vereinigung mit Gott sind eben so ausgezeichnet, als seine Geschichtspredigten über die Parabel vom verlorenen Sohn

und das 1. Buch Esdras (der Wiederaufbau Jerusalems als Vorbild unserer sittlichen Wiederauferstehung durch wahre Buße), über Magdalena und Nabuchodonosor und deren Buße, dann Baltassar und seine Strafe. Letztere zwei über das geheimnißvolle „Mene, Tekel, Phares“ wurden in Eine zusammengezogen vom Referenten ohne alle Schwierigkeit auf den letzten Sonntag nach Pfingsten praktisch für die Kanzel benützt. Die drei Synodalreden auf dem Provinzial-Concil von Mainz (1549) dürften allerdings nur für Exercitatoren unmittelbar verwerthbar sein, erinnern aber in ihrer apostolischen Kraft, Würde und Salbung an die (17.) Homilie Gregors des Großen an die am Taufbrunnen im Lateran versammelten Bischöfe über das Evangelium im „Commune Evangelistarum“: „Designavit Dominus et alios LXXII.“ Der darin herrschende Freimuth Wild's ist eines heiligen Petrus Damiani und Bernhard's würdig. Die Predigt zur Zeit anhaltender schlechter Witterung leidet, wie jene auf eine Hochzeit (letzte übrigens kurz und gut), an zu großer Anhäufung von Schriftstellen, so daß man fast an Nickel's: „Predigten aus Worten der heiligen Schrift“ gemahnt wird. Wild's Sprachgewandtheit ist für seine Zeit wahrhaft überraschend. — Michael Bantz's, Pfarrherrn zu Straubing in Niederbaiern um 1566, „Predigt vom Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi“ ist dogmatisch wichtig als Vertheidigung des Kreuzmachens und der dem heiligen Kreuzeszeichen von jeher in der katholischen Kirche öffentlich gezollten Verehrung gegen den Lutheraner Schmidlin in Tübingen. Auch dessen Irrthum von der Erduldung der Peinen der Verdammten durch Christus wird schlagend widerlegt. — Franz Agricola's, Pfarrherrn zu Rodingen bei Jülich in Rheinpreußen um 1579, „Biblischer Fastenspiegel“ ist umgearbeitet auch wider die heutigen Fastenfeinde und „Fleischbrüder“ (S. 405) höchst zeitgemäß.

Karl Bergmann.

„Geschichte der altirischen Kirche“ und ihrer Verbindung mit Rom, Gallien und Alemannien (von 430—630) als Einleitung in die Geschichte des Stiftes St. Gallen. Nach handschriftlichen und gedruckten Quellschriften von Karl Johann Greith, Bischof von St. Gallen. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Buchhandlung 1867.

Der als kirchlicher Schriftsteller rühmlichst bekannte und gefeierte Oberhirt von St. Gallen hat durch obiges Werk nicht nur seine eigene Heerde, sondern überhaupt Jedermann angenehm überrascht und erfreut, der an der Geschichte der Entwicklung und Ausbreitung des Christenthums Antheil nimmt und das Wirken jener apostolischen Männer zu schätzen weiß, welche der Herr in jenen finsternen Zeiten heidnischer Barbarei in die Welt hinausandte, um das Licht des Evangeliums zu den Völkern zu tragen, die noch in der Finsterniß und dem Schatten des Todes saßen. Das Werk hat, wie schon der Titel besagt, die Anfänge des Christenthumes in Irland zum Gegenstande, und ist in sechs Bücher eingetheilt, von denen das erste eine lebendige, den besten Schriften der Zeitgenossen entnommene Schilderung jener politischen und religiösen Zustände gibt, welche den Sturz des weströmischen Reiches und die Völkerwanderung begleiteten. Die Kämpfe, welche die christliche Kirche, kaum den blutigen Verfolgungen heidnischer Kaiser entronnen, nun mit den Irrelhern zu bestehen hatte, aber auch die muthigen Kämpfer, welche der Wahrheit Zeugniß gaben, und die Pflanzschulen, welche so herrliche Blüthen trieben, finden hier gerechte Erwähnung.

Das zweite Buch enthält werthvolle Berichte über die ältesten Spuren des Christenthums auf den brittischen Inseln, soweit die besten Schriftsteller desselben oder der nächsten Jahrhunderte glaubwürdige Aufzeichnungen hierüber hinterlassen haben. Diesen reiht sich eine kritische Untersuchung an über das Leben und Wirken des heil. Patrik, des Apostels der Iren, voll der wichtigsten Daten über viele kirchenrechtliche, rituelle und disciplinäre Gegenstände, nebst bedeutenden Auf-

schließen über das Leben und Wirken vieler großer Männer jener Periode, welche mit dem Apostel Irlands in unmittelbarem Verkehre waren, wie der heil. Germanus, Papst Coelestin I. und Andere.

Das dritte Buch beleuchtet die Zustände der irischen Kirche zur Zeit des heil. Columban, und dessen eifriges Wirken unter den Iren und Pikten. Eine Rückschau auf den mächtigen Einfluß, welchen das Christenthum auf Kunst und Wissenschaft, auf die Sitten und Anschauungen des Volkes geübt, in Verbindung mit höchst interessanten Angaben über die Art und Weise des Gottesdienstes, das Ordensleben und die Disciplin in den hervorragendsten Instituten ist ganz geeignet, ein klares Bild des politischen und religiösen Lebens jener Zeit zu geben, und die Kirche von dem so oft gemachten ungerechten Vorwurfe der Verfinsterung durch die angeführten Thatfachen in schlagender Weise zu reinigen.

Das vierte Buch beginnt mit einer Abhandlung über die geschichtlichen Quellen, den Werth der Legenden und einem Versuche, gewisse chronologische Fragen im Interesse der Profan- und Kirchengeschichte zu berichtigen.

Diese gelehrte Abhandlung bildet gleichsam die Vorrede zum Inhalte der folgenden Kapitel, in welchen Columban's Sendung nach Gallien, seine dortigen Erlebnisse, seine Uebersiedlung nach Alemannien, und sein apostolisches Wirken daselbst in anmuthiger und erbaulicher Weise gegeben werden.

Das fünfte Buch ist dem Leben und den Thaten des heil. Gallus, des Apostels Alemanniens, gewidmet, in dessen Heiligthume der hochw. Verfasser selbst seinen Hirtenstuhl einnimmt. Des näheren Verständnisses halber hat derselbe eine Abhandlung über das Dämonium im Heidenthume, über den germanischen Götzendienst, und den ältesten Kulturzustand jenes Landes vorausgeschickt. Von Interesse in kirchenrechtlicher Beziehung ist der darauffolgende Bericht über die Wahl des Bischofes von Constanz. Dieses Buch schließt mit dem Tode

des heil. Gallus und einem Rückblicke auf sein Leben und Wirken unter dem alemannischen Volke.

Das letzte Buch endlich enthält die Glaubenslehre der irischen Kirche, die Weise der Feier des heil. Meßopfers bei den Iren, und wichtige Zeugnisse für die schon in den ersten Jahrhunderten des Christenthumes von den Iren allgemein anerkannte Primatial-Gewalt und Würde des römischen Stuhles, und schließt so dieses herrliche Werk, nachdem es im Verlaufe überall die innige Verbindung mit Rom hervorgehoben, gleichsam mit einer feierlichen Huldigung für jenen heil. Stuhl, an dessen Stufen die ersten Glaubensprediger Irlands ihre Sendung in Empfang genommen hatten.

Das Werk, von welchem wir hier eine kurze Uebersicht geliefert haben, gehört, sowohl was den Inhalt als die Darstellungsweise betrifft, unter die besten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Kirchengeschichte.

Die Sprache ist durchgehends edel und würdevoll, der Erhabenheit des behandelten Gegenstandes vollkommen angemessen, dabei einfach und anziehend. Der Hauch der Frömmigkeit, von welchem jene Glaubensboten beseelt waren, deren Leben und Thaten hier aufgezeichnet sind, durchweht das ganze Werk, und macht es zu einer erbauenden, belehrenden und fromm unterhaltenden Lektüre, welche keinem Ordenshause fehlen sollte.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß dieses Werk die weiteste Verbreitung finden möge.

A.

Katholische Hausmission. Ein Lehr- und Betrachtungsbuch vom Verfasser des „Heiligen Rosenkranzes“. 4. Aufl. Köln und Neuß. 1864.

Ein mehr inhalt- als umfangreiches Buch, das im ersten Abschnitte von den wichtigsten Heilswahrheiten, im zweiten von der Sünde, im dritten von den Tugenden, im vierten von den Standespflichten, im fünften von den Tugendmitteln, im sechsten von den heil. Sakramenten der Buße und des Altars handelt.

Der größte Theil eines jeden Capitels ist der Belehrung gewidmet, aber auch der Erregung des Willens ist jedesmal gedacht in einer Anmuthung, die in schlichten, aber herzlichen Worten ausgedrückt ist. Die Belehrung ist gründlich, allseitig, löst die möglichen Zweifel und zwar, worin ein großer Vorzug des Buches liegt, in einfacher, dem Verständnisse eines Jedweden zugänglichen Sprache.

Das immerwährende Kreuz oder Leiden Jesu Christi. Nach P. Jodok Andries S. T. aus dem Lateinischen übersetzt und neu bearbeitet von einem katholischen Geistlichen. Landsbut 1865.

Das Buch enthält zwei Reihen von je vierzig Leidensbildern, in deren Mitte eine Abhandlung von ursprünglich vier Capiteln das Opfer des Kreuzes in seinem Verhältnisse zum Opfer des Altars bespricht. Der Herausgeber hat aus bewährten Schriftstellern noch ein fünftes Capitel über die Wunder und das Wunderbare im allerheiligsten Altarssakramente angefügt. Zum Schlusse eine Zugabe von Gebeten, eine Herzensangelegenheit des Herausgebers. Die Leidensbilder hat P. Jodok, wie es so großartigen Geheimnissen ziemt, in erhabener Kürze dargestellt und es ist gewiß ein Verdienst, diese tief durchdachten und tief zu beherzigenden Entwürfe von Meditationen ans Licht gezogen zu haben. Das lateinische Original konnten wir nirgends finden; es entziehen sich somit die Zusätze und Abkürzungen von Seite des Herausgebers, so wie auch der Werth der Uebersetzung unserem Urtheile. Uebrigens meinen wir — gegenüber der Ansicht des Herausgebers, daß „ein Bißchen Einbildungskraft hinreiche, um sowohl das Vorbild, als das Leidensbild sich auch körperlich und bildlich zu veranschaulichen“ — es sei nicht unbedeutende Geübtheit im Meditiren erforderlich, um das ohne Zweifel ungemein nützliche Buch auch nutzbringend zu gebrauchen. Den Inhalt der Vorrede, wie er sprachlich vorliegt, würden wir gerne vermissen.

Was die vielfach vorkommenden Druckfehler betrifft, so hat die Verlags-handlung in einem Beiblatte dieselben zur Genüge entschuldigt und berichtigt. Die oberhirtliche Genehmigung, die sonst ersichtlich zu sein pflegt, wird ohne Zweifel erfolgt sein.

R. R.

Geschichte des Benedictinerstiftes Melk in Niederösterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen, von Ignaz Franz Reitlinger. 2. Band 1. Hest. Wien 1867. J. Beck's Verlags-Buchhandlung

Dieses Hest enthält genaue Daten über den durch Kauf, Stiftungen, Donationen u. s. f. erworbenen Besitz des Stiftes, nebst vielen, sowohl mit Bezug auf die Geschichte des Landes unter der Enns, als auf Personen und Ortschaften wichtige Zeugnisse, welche der gelehrte Herr Archivar mit wissenschaftlichem Geschicke geordnet, dem Freunde der vaterländischen Geschichte bietet. Wir erwarten noch recht viel des Interessanten von den gelehrten Forschungen, denen der geehrte Herausgeber sich mit so unverdrossenem Eifer widmet.

Kirchliche Zeitläufte.

I.

Ein Gegenstand ist es, der gegenwärtig die ganze katholische Welt beschäftigt, eine Sorge ist es, welche jetzt die Katholiken des gesammten Erdenkreises gar mächtig bewegt: es ist das Jubelfest des gemeinsamen Vaters der Christenheit, es ist die Secundizfeier des heiligen Vaters, Papst Pius IX.

Den 10. April des Jahres 1819, einem Charssamstage, durch den Bischof und späteren Cardinal Msgr. Caprano zum Priester geweiht, wird der große Pius am 10. April 1869, dem zweiten Samstage nach dem heiligen Ostersonntage, fünfzig Jahre seines Priesterthumes zählen, wird der edle Jubelgreis für den „Tag, welchen der Herr gemacht“, das unblutige Lob-